

Bei einem Einsatz in der Hauptstadt Nuuk wurde David Maratse schwer verletzt. Der Constable ist nach Inussuk gezogen. Auch hier kommt der Polizist in ihm nicht zur Ruhe. Maratse entdeckt bei einer Hundeschlittenfahrt ein Expeditionsschiff, das im Eis feststeckt. Dieses Buch hat mich sehr berührt. Die Kälte Grönlands ist hier nicht nur Kulisse, sie wird zur Stimmungsträgerin, die jede Figur formt und jede Entscheidung beschwert. David Maratse ist für mich eine dieser seltenen Gestalten, die zugleich verletzlich und unerschütterlich wirken ein Polizist, dessen innere Narben lauter sprechen als seine Worte. Die Mischung aus rauer Naturbeschreibung, dem langsamen, fast zähen Voranschreiten der Ermittlungen und den kleinen, menschlichen Momenten (Narwal-Eintopf, Hundeschlitten, stille Beobachtungen) schafft eine Intensität, die lange nachklingt. Besonders gelungen finde ich, wie Christoffer Petersen die Isolation der Inselbewohner und die Fremdheit der Grossstadtwelt gegenüberstellt. Das erzeugt moralische Grautöne, die das Genre bereichern. Manchmal zieht sich das Tempo, und ein paar Nebenstränge hätten mehr Tiefe vertragen, doch gerade die Zurückhaltung vermeidet Effekthascherei und lässt Raum für Nachdenklichkeit. Insgesamt ist das Buch für mich kein blosser Krimi, sondern eine melancholische Reise in die Abgründe von Schuld, Loyalität und Wahrheit eindringlich, atmosphärisch und menschlich.

Christoffer Petersen, Sechs Schatten im Eis, Kampa Verlag, 08.10.2026, 256 Seiten, Fr. 28.90